

leserInnenbriefe

taz, DIE TAGESZEITUNG ■ KOCHSTR. 18 ■ 10969 BERLIN
TELEFON: 030 - 25 902-0 ■ FAX: 030 - 59 001 040
E-MAIL: BRIEFE@TAZ.DE ■ INTERNET: WWW.TAZ.DE

Unfähigkeit der Historiker

betr.: „Keine Chance für Feuilletonisten“ von Grit Eggerichs, taz vom 6. 11. 03

Schön, dass ihr euch einmal mit der berühmt-berüchtigten Unfähigkeit der Historiker auseinander setzt, nicht nur keinen Gedanken zu haben, sondern auch noch unfähig zu sein, diesen auszudrücken. Das habe ich während meines Studiums leidvoll erfahren müssen, und das wusste auch schon Karl Kraus, der eine Zeit lang die Kaffeehäuser und Feuilletons mit jenem Friedell unsicher machte, der mit Vornamen dann doch nicht Georg, sondern eigentlich lieber Egon hieß, welcher Letztgenannter aber ob solcher orthographischer Kleinigkeiten bestimmt leidlich wenig Aufhebens gemacht hätte, weil eben jener Egon, der vor seiner freiwilligen Christianisierung übrigs Friedmann (!) hieß, schon in der Selbstanzeige zu seiner „Kulturgeschichte der Neuzeit“ fürtrefflich bemerkte, dass es sein „... unverbrüchliches Leitprinzip [sei], eine möglichst unwissenschaftliche Darstellung zu geben. Diese ideale Forderung habe ich nicht einen Augenblick aus den Augen verloren; sie überall restlos zu erfüllen, dürfte freilich die bescheidenen Kräfte eines Einzelnen übersteigen ...“

Der Nachweis aller einzelnen Ungenauigkeiten, Willkürlichkeiten und Entstellungen würde einen viel zu großen Raum in Anspruch nehmen, auch glaube ich diese Aufgabe getrost Berufern überlassen zu dürfen ...“ Und zwar genau jenen, liebe Grit, die es angehenden Magistranden der schöngeistigen Wissenschaften verwehren wollen, eine Abschlussarbeit über den „Feuilletonschmuck“ Friedell zu schreiben, vermutlich, weil sie schon wissen, warum das nicht gut für ihre philiströs-inzestuöse Zunft sein kann (auch ohne dass sie Friedells „Angsttraum des Germanisten“ jemals gelesen hätten). Denn wenn einer einen oder gar gleich mehrere Gedanken hat und kein System, sondern stattdessen Geräumigkeit im Kopfe spazieren führt und diese auch noch auszudrücken vermag, ohne pflichtschuldig zu langweilen, dann gehört diesereiner selbstredend exkommuniziert – ex cathedra ad asperam! Ich empfehle Dir/Ihnen (man weiß es nicht) noch viele vergnügliche Friedell-Gutenachtlektüren, auf dass euer Blättchen wieder leserwerter werde – Vom XII. Bezirk lernen heißt siegen lernen! [...]

MARKUS MÜLLER

Männerwahn und Männermacht

betr.: „Havva Engin hofft auf einen intensiven Lernprozess“, taz vom 28. 10. 03

Ich wünschte mir sehr, dass es aufhört, dass nackt duschende Frauen nach dem Bad in der Halle von Unterwäsche tragenden Kopftuchträgerinnen hinterhältig geschubst oder als Nutte betitelt werden. Dass es aufhört, dass kleine Jungen und Jugendliche in Horden auf U-Bahnhöfen nicht kopftuchtragenden älteren Frauen hinterhergrölen: „Deutsche Nazinutte“ oder einfach nur „Nazitante“. Frau Engin scheint nicht sehr oft mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs zu sein, sonst hätte sie bemerkt, dass 1. nach dem 11. September sehr viel mehr junge Mädchen mit Kopftüchern auftauchten, 2. seit Jahren mit steigender Tendenz männliche Kinder unflätig pöbeln. Die Mütter ungerührt daneben stehen.

Solange sich Menschen anderer Nationalitäten eher in Ghettos vereinen als in die Gesamtgesellschaft zu integrieren, werden sie sich gegenseitig in ihrem konservativen Verhalten stärken und kontrollieren. Das Kopftuch ständig nur als ein Stück Stoff zu sehen, verkennt, dass es als sexualisiertes Unterdrückungsmittel von Männern gegen Frauen eingesetzt wird. In keinem Korn und in keiner Sure taucht dieses Stück Stoff als religiöses Symbol auf. Es ist ein Stück Männerwahn und Männermacht, dem Frauen sich heute noch immer „freiwillig“ unterwerfen, mit welchen Begründungen auch immer. [...]

ILSE SCHWIPPER

Bildung ist unser einziger Rohstoff

betr.: „Über den Hörsaal schauen“, taz vom 12. 11. 03

Ich komme gerade von der Demonstration in Hannover mit 18.000 Teilnehmern und wir waren uns einig: Bildung ist unser einziger Rohstoff! Wenn die Landesregierungen die Haushaltslöcher mit Löchern im Kopf schließen wollen, dann müssen wir protestieren, solange es noch geht.

Natürlich könnte Berlin sich eingestehen, dass es zu arm ist, um sich überhaupt Universitäten zu leisten. Berlin bräuchte unter diesem Gesichtspunkt auch keine Oberschulen mehr, denn für den Berliner würden eigentlich 6 Jahre Beschulung reichen: Danach sollte er/sie seinen Sozialhilfeantrag ausfüllen und die einfachen Zwangsarbeiten verrichten können, die in Zukunft mit der Auszahlung der Sozialhilfe anstehen. Die Bildung zieht unterdessen in den Süden und der Wohlstand mit ...

THOMAS SCHULZ

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzen von LeserInnenbriefen vor. Die erscheinenden Briefe geben nicht unbedingt die Meinung der taz wieder.

Die Lust am Skandal

Der Künstler „Monke“ Herbert Rauer provozierte einst den taz-Frauen-Streik. Jetzt stellt er Körperteile aus Aluminium aus. Die Galerie verhängt ihre Fenster. Doch der Skandal lässt auf sich warten



Provokativ bieder oder brachial: Pathetisch schwüle und aluminisch aufgerissene Plastiken von Monke Rauer FOTOS: KÜNSTLER

von LIA PETRIDIS

Vor 16 Jahren er es geschafft. Die Provokation. Die Frauen der taz legten ihre Arbeit nieder. Wehret den Anfängen, dachten sie sich und zogen gegen einen „entwürdigenden Humor“ zu Felde. Anlass damals: Der Osnabrücker Künstler ließ auf einer Leinwand eine Banane in einer Vagina verschwinden und dieses Gemälde wurde in der taz gedruckt.

Nun ist der Künstler zurück. „Monke“ Herbert Rauer ist kein breitbeiniger, öliger Vollprolet mit ausladendem Gestus und lauter Stimme, sondern überraschend verhalten. Und hat das diebische Vergnügen am Skandal im Blick.

Er stellt in der Galerie „eyeloveyou“ in Prenzlauer Berg aus. Wieder mal Genitalien. Aber nicht nur. Er schmückt sich mit bohemistischer Aura und bewegt sich damit auf sicherem Terrain, denn wer Kritik übt, ist im Ernstfall eben einfach zu vulgär, ihn zu verstehen. Kann er nachvollziehen, dass Frauen empört auf

seine Übersetzung weiblicher Geschlechtlichkeit reagieren? „Nein“, kann er nicht. Was zu erwarten war. Ihm ist die deutsche Nachwuchskunst zu bieder: „In England wird mehr gewagt.“

Wagen will auch Rauer was. Aluminium-Skulpturen sind es diesmal. Genitalien sind auch wieder dabei. Genitalien liegen Rauer am Herzen. „Ich mag die so gerne“, sagt er. Er habe einen Faible für die einfachen Dinge. Naheliegenderes. Basics. „Banane ist nahe liegend. Banal.“ Und deshalb, so heißt es im Vorfeld seitens der Galerie, müssten diesmal die Fenster verhängt werden, denn, Skandal, Skandal, die bürgerliche Spießermute wird in ihrer Abscheu wenigstens den Alu-Penis von seinen metallenen Beinen reißen. Doch nichts dergleichen geschieht.

Prenzlbergmäßig stehen die Menschen im obligatorischen Schwarz bei der Vernissage in der Galerie herum, lauschen der Bontempi-Musik vom Band und geben vor, sich prächtig zu amüsieren. Gespräche über Penetration werden geführt. Natürlich

auf der Metaebene. Die Galerie wurde erst Anfang Oktober eröffnet. Bewusst kaprizieren sich Galerist Godot (wie Becket), Bertold (wie Brecht), Eörs (wie der ungarische Freiheitskämpfer Bartha (wie Illic ?) und Galeristin Eugenia Selkind auf Erstaustellungen junger Künstler, mit denen sie in Zusammenarbeit Konzepte entwickeln.

Rauer beispielsweise bewohnt die Galerie für vier Tage, bevor die Ausstellung eröffnet wird. Macht sich vertraut mit dem Raum und überlegt, wie und wo er seine Objekte drapieren möchte, damit aufgerissene fleischfarbene Bäuche und kopulierende Pärchen harmonisch überkommen.

Wie es mit den Angeboten für Rauer nach der Ausstellung aussieht, weiß noch niemand. Denn die Provokation versendet, bevor sie sich in ihrer ganzen Pracht entfalten kann. Keine vermummten Frauen mit Bolzenschneidern, keine verhängten Fenster, und der erigierte Penis auf Beinen, der sich in all seiner Pracht an eine fleischfarbene Va-

gina lehnt, steht beschämt in der Ecke.

Normalerweise schlägt sich Rauer mit klassischer Bildhauerei durch und bedient damit auch mal deutschen Biedersinn. Den dann aber professionell. Mit viel Sinn für das Filigrane, das, was im gesellschaftlichen Konsens „schön“ genannt werden könnte, manchmal auch pathetisch schwül, oftmals experimentell. Diese Arbeit erfordert viel Zeit und Konzentration. Und sie ist nicht brachial, sondern langwierig.

Die Arbeit mit Aluminium ist für Rauer direkter und wirkt wie ein Befreiungsschlag nach Monaten klassizistischer Perfektion. Manchmal hat er eben keinen Bock auf Schön. Und was dann entsteht, kann man jetzt sehen. Die Gemüter der taz-Frauen haben sich mittlerweile beruhigt. Eine Redakteurin erklärt heute: „Na ja, weiterentwickelt hat er sich nicht, oder?“

Die Ausstellung ist bis zum 27. November in der Galerie „eyeloveyou“, Kopenhagener Str. 15 zu sehen

Europawahl: Parteien in den Startblöcken

Die Berliner SPD kann auf zwei Sitze im Europaparlament hoffen, die Grünen wollen den Verkehrsexperten Cramer durchbringen. Bei der PDS mag der Ehrenvorsitzende Modrow nicht mehr, bei der FDP drängeln sich sieben Bewerber

Dagmar Roth-Behrendt hat einen Job, der immer wichtiger wird. Dumm nur: Was sie macht, interessiert eine Mehrheit nicht. Roth-Behrendt ist die dienstälteste der fünf Berliner Europaabgeordneten, und bei der jüngsten Wahl 1999 mochte noch nicht mal jeder zweite Berliner überhaupt seine Stimme abgeben. Nächstes Jahr wird wieder gewählt, und SPD-Frau Roth-Behrendt, seit 1989 im Parlament, ist nicht besonders optimistisch, dass die Wahlbeteiligung wieder steigt: „Das Interesse an Europa steht im umgekehrten Verhältnis zu seiner wachsenden Bedeutung.“

Seit Sonntagabend ist sicher, dass Roth-Behrendt (50) auch im neuen Europaparlament sitzen wird. Die SPD legte bei ihrem Bochumer Bundesparteitag als erste große Partei ihre Kandidatenliste fest und setzte sie auf Platz 4, acht Plätze besser als vor fünf

Jahren. Neben Roth-Behrendt könnte die Berliner SPD eine zweite Frau im EU-Parlament haben: Nicole Rosin (31) aus Steglitz-Zehlendorf. Sie steht auf Platz 37 der Liste, und 1999 gewann die SPD mit einem schwachen Ergebnis 33 Mandate. Wahlkreise gibt es bei der Wahl nicht.

Die anderen Parteien lassen sich mehr Zeit mit der Nominierung. Bei der CDU geht man davon aus, dass Ingo Schmitt (46), Kreischef in Charlottenburg-Wilmersdorf und früher Generalsekretär, Mitte Februar für eine zweite Wahlperiode nominiert wird. Anders als die anderen Parteien hat die CDU eine eigene Kandidatenliste für jedes Bundesland. Ein zweites Mandat für die vergleichsweise kleine Berliner Union gilt als illusorisch. Gerüchte, Frank Steffel, der Ex-Fraktionschef im Abgeordnetenhaus, könnte sich bewerben, sind derzeit nicht mehr zu hören.

Bereits Ende November entscheiden sich die Grünen, die 1999 von 12 auf 7 Mandate abtrüben. 2004 sollen es möglichst wieder 10 werden. Auf Platz 6 oder 8 der Bewerberliste will Michael Cramer (54) stehen, seit 14 Jahren Berliner Landesparlamentarier. „Rückmeldungen aus anderen Landesverbänden machen mich zuversichtlich, dass er einen sicheren Listenplatz bekommt“, sagt Berlins Grünen-Chef Till Heyer-Stuffer. Cramer hatte sich in einer regionalen Vorauswahl gegen den brandenburgischen Landeschef Roland Vogt durchgesetzt. Die 1999 gewählte Abgeordnete Ilka Schröder hatte die Grünen 2001 im Streit verlassen.

Noch in der regionalen Vorauswahl stehen die Liberalen, die derzeit nicht im Europaparlament vertreten sind. Sieben Bewerber tourten seit Wochen durch die FDP-Bezirke, um Stim-

men für den Parteitag am übernächsten Samstag zu sammeln. Zu den aussichtsreichsten Bewerbern zählen der Jurist Hellmuth Königshaus, Justitiar des Landesverbands, und der Europa-Experte und frühere Pressesprecher der Berliner FDP, Rolf Steltemeier. Königshaus war bei der Bundestagswahl 2002 nur knapp gescheitert. Ob die Berliner FDP einen aussichtsreichen Kandidaten auf der Bundesliste ihrer Partei platzieren kann, entscheidet sich Mitte Januar.

Dann will sich auch die PDS festlegen. Bei ihr ist noch unklar, ob wieder ein Berliner den Platz einnehmen wird, den der Ehrenvorsitzende räumt: Hans Modrow, Ex-DDR-Ministerpräsident, 75 Jahre alt, will nicht wieder für das EU-Parlament kandidieren. Sylvia-Yvonne Kaufmann (48), die 1999 die PDS-Liste anführte, will nach Parteiangaben erneut antreten. STEFAN ALBERTI

lokalprärie

FOTO

Komplette Dunkelkammerausrüstung abzugeben. VB 100 € ☎ 030 / 445 3855

KDV

Kampagne gegen Wehrpflicht, Zwangsdienste und Militär, Kopenhagener Str. 71, 10437 Berlin-Prenzlauer Berg: jeden Dienstag 17.30 Uhr Überblicksveranstaltung mit Infos zu Erfassung, Musterung, Einberufung und der Verweigerung all dessen; jeden Freitag 17.30 Uhr Aktuelle Fragestunde zur Beantwortung konkreter Fragen. Einzelgespräche zum jeweils individuellen Wehrpflichtproblem nach vorheriger Terminabsprache. Büro-Öffnungszeiten Mo - Fr 10-18 Uhr, ☎ 440 13 00

TERMINE

LE PHIQUE: Polit-kultureller Salon mit Stefan Pribnow und seinen Gästen. Mittwoch, 19.11.03, ab 20 Uhr, im Soda-Salon, Kulturbrauerei, Berlin-Prenzlauer Berg. Infos: www.philosophischersalon.de

TRANSPORTE

Packmaterial für Selbstabholer: Umzugskartons 2,50 Euro Rückkauf 1 Euro; Kleiderkisten 7,50 Euro Rückkauf 1 Euro; Decken, Folien, Klebeband - tgl. 7.00 - 20.00, Sa/So 10.00 - 17.00, Lieferpauschale 5 Euro. Zapf Umzüge, Köpenicker Str. 14, 10997 Berlin ☎ 610 61

Die nächsten Seiten

Wahn Konzepte

erscheinen am: 06. 12. 2003
Anzeigenschluß: 27. 11. 2003
Tel.: (0 30) 259 02-290/-263
Fax: (0 30) 251 06 94

die tageszeitung